



### Walter, Schuhgrösse 41

«Erstmals mit dem Tod konfrontiert wurde ich mit sechs Jahren, als mein Grossvater starb. Er wurde zu Hause aufgebahrt, auf dem Stubentisch, das war für mich sehr faszinierend. Später wurde ich Leiter der Berner Friedhöfe. Mit meinem eigenen Tod habe ich mich stark auseinandergesetzt und alles geregelt, sogar den Wein für das Apéro habe ich schon ausgesucht. Mein Grabschmuck soll dereinst nicht aus Blumen bestehen, sondern mein Grab soll eine einfache Grünbepflanzung aufweisen und mittendrin muss jeweils im Frühling ein Cherrytomaten-Stock gepflanzt werden, damit die Leute, die mich besuchen kommen, so ab Juli Tomätchen essen können und mich in Erinnerung behalten.»



### Alma, Schuhgrösse 37.5

«Als ich im Sozialen arbeitete, musste ich jeweils für die Übergabe drei bis fünf Sätze schreiben, und die waren voller Fehler. Das war ziemlich peinlich. Ich war doch in der Schweiz aufgewachsen, acht Jahre zur Schule gegangen, und dann dieses schlechte Deutsch. Mittlerweile arbeite ich daran, gehe pro Woche einmal in einen Schreibkurs, weil ich eine Ausbildung zur Familienberaterin mache und weiss, dass nun etwas gehen muss. Es sind so viele Leute betroffen. In meinem Kurs hat es Leute aus allen Berufsfeldern, Studierende und nicht Studierende, vom Schreiner bis zur Architektin. Sogar eine Dolmetscherin hatten wir. Das Schöne ist: Man merkt schnell Fortschritte. Ich kann inzwischen Texte schreiben mit einem roten Faden, was es vorher nicht gegeben hatte. Und die Leute verstehen, um was es geht. Das gibt mir extrem viel Selbstsicherheit.»



### Ändu, Schuhgrösse 42

«Ich bin kein typischer Sozialfall. Ich war einmal Chef einer Firma mit 25 Lastwagen, 25 Baggern und 250 Autos, bis ich vor zehn Jahren auf die schiefe Bahn geriet. Mit einem Burnout und viel, viel Alkohol. Die Leute können sich nicht vorstellen, wie das ist. Der Körper kann dir so starke Signale senden, dass du das Gefühl hast, du stirbst in den nächsten fünf Minuten, wenn du keinen Alkohol kriegst. Du rennst panisch in den Spirituosenladen und lässt alles links liegen: Die Arbeit, die Freundin, alles wird zweitrangig. Ich wurde 13 mal in die Entzugsklinik eingeliefert, immer in die geschlossene Abteilung, denn ich wollte abhauen. Einmal kletterte ich über einen drei Meter hohen Zaun und zog mir bei der Landung einen komplizierten Bruch des Fersenbeins zu. Es ist super verheilt, aber seither drücken mich viele Schuhe. Auch die Schuhe, die nun Teil der Ausstellung sind.»



### Grégoire, Schuhgrösse 43

«Ich bin im Waadtland geboren. Als wir nach Bern umzogen und ich hier in den Kindergarten kam, brauchte ich lange, um mich zu sozialisieren, um Deutsch zu lernen. Berndeutsch, das war für mich eine unschöne, perkussive Sprache, die nach «chptchpt» klang, wirklich furchteinflössend. Später in der Schule hatte es noch andere unsichere Jungs und mit denen konnte ich mich neu definieren. Zuerst klawen wir in Läden, fuhren Skateboard, kiffen und machten anderen Blödsinn. Nachher entdeckten wir Graffiti. Tagsüber war ich ein verpickelter Teenager, der in die Schule ging, und nachts konnte ich die Stadt verändern, und mein Einfluss auf die Stadt war grösser als der aller Regierungsrät:innen und Stadtplaner:innen. Ich konnte nämlich nachts auf der Tramlinie 9 Graffiti sprayen und am nächsten Tag im Tram älteren Damen zuhören, die sich darüber unterhielten, dass es an der Wand des Kiosks im Monbijou ein neues Bild gegeben habe – ohne zu ahnen, dass der Autor des Bildes direkt hinter ihnen sass.»



### Sara, Schuhgrösse 39

«Ich bin kinderlos, gewollt kinderlos, ich will keine Kinder haben und mein Mann auch nicht. Wir haben uns ziemlich jung kennengelernt, ich war 20, er 22, beide noch in Ausbildung. Im Vergleich zu vielen Freund:innen heirateten wir früh. Und dann kam immer wieder diese Frage: «Ah, ihr habt geheiratet, dann kommen bald die Kinder?» Wir hatten aber nicht deshalb geheiratet und konnten uns dies auch nicht vorstellen. Wir liebten unsere Freiheit zu sehr, reisten zu gerne, schliefen zu gerne aus. Und ich sah, dass eine Schwangerschaft für eine Frau eine riesige körperliche Veränderung bedeutete, und das wollte ich nicht durchmachen. Mein Mann bekam Rückmeldungen wie «Cool, dass ihr das so regeln konntet» oder sogar «Du Glücklicher – meine Frau will unbedingt Kinder haben». Ich bekam hingegen zu hören: «Der Kinderwunsch kommt dann schon noch». Ich störte mich sehr daran, weil ich fand: Und wenn nicht? Es gibt auch noch andere Bestimmungen für Frauen als Kinder grosszuziehen».